

10. Sonntag im Jk B – 06.06.2021

Au dem Buch Genesis 3,9-15

Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen. Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen. Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.

Aus dem zweiten Brief an die Korinther 4,13-5,1

Brüder und Schwestern!

Wir haben den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir. Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch (vor sein Angesicht) stellen wird. Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre. Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig. Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.

Aus dem Evangelium nach Markus 3,20-21.31-35

Jesus ging in ein Haus, und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn herausschreien. Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Liebe Brüder und Schwestern!

Der hl. Paulus sagt in der heutigen Lesung: „Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, haben wir eine Wohnung bei Gott, ein ewiges Haus im Himmel“. Das Evangelium aber holt uns zuerst noch auf die Erde herunter, auf die Erde der harten Lebenswirklichkeit, in das harte Leben voller Kämpfe.

Und was Jesus betrifft, so werden wir aufgefordert, eine tief eingefahrene Vorstellung von ihm und von seinem Wirken zu überprüfen bzw. zu korrigieren. Nach unserer gewohnten Vorstellung bewegt sich Jesus auf einem Weg, der für ihn erst am *Ende* zu einem *Kreuzweg* und zur Passion wird.

Doch die Passion Jesu mit all ihren Leiden und Kämpfen beginnt sogar schon *vor* seinem öffentlichen Auftreten. Denken wir nur an seinen Kampf gegen Satan in der Wüste, unmittelbar nach seiner Taufe. Dieser Kampf gegen den Widersacher wird sich fortsetzen. Dazu kommen dann die harten Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Davon ist an vielen Stellen die Rede.

Und wie sieht es mit seinen engsten Verwandten und Angehörigen? Da ist im Evangelium heute nicht von Gehorsam und gutem Einvernehmen, sondern von bitteren Konflikten die Rede. Mit der Begründung, Jesus sei von Sinnen, versuchen die Angehörigen, ihn gewaltsam zu sich zurückzuholen.

Da brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Jesus bei dem unerbetenen Besuch der Familie nicht daran denkt, sich in seiner Tätigkeit unterbrechen zu lassen; kein Wunder, dass er nicht seine Familie, sondern seine Zuhörer zu seinen wahren Verwandten erklärt: „Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder, Schwester und Mutter“.

In diesem Zusammenhang erzählt Jesus den Schriftgelehrten ein Gleichnis und sagt, dass ein in sich gespaltenes Hauswesen keinen Bestand haben kann. Wenn Jesus so spricht, so könnte das wohl aus der schmerzlichen Erfahrung mit der eigenen Familie gesprochen sein.

Was Jesus in seinem Leben erfahren muss, ist also nicht nur der Kampf gegen die geistigen Mächte, auch nicht nur der Kampf gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern ist auch die harte Konfrontation und Auseinandersetzung mit den eigenen Angehörigen.

Aber wir fragen uns: Was ist eigentlich der *Grund* oder die Ursache dieses Kampfes? - Was hier zugrunde liegt, das sind liebgewonnene, längst eingefahrene und verhärtete Meinungen und Vorstellungen, von denen die Leute sich nicht trennen wollen. Das ist es, was bei diesen Kämpfen hier zugrunde liegt. Das war damals so, könnten wir sagen.

Wie ist es bei uns selbst? Stellen wir uns einmal die schlichte aber zugleich allerwichtigste Frage: „Was hat Jesus für uns getan?“. Unsere spontane Antwort, die wir für selbstverständlich halten, wird wohl lautet: „Er hat für uns gelitten und hat uns dadurch erlöst“. Oder wie es z. B. in der Kreuzwegandacht heißt: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst“.

Ist diese Antwort falsch? Sie ist nicht falsch, aber sie ist unvollständig, wenn man nur das Kreuz meint, an dem Jesus qualvoll gestorben ist; denn das ganze Leben Jesu war ein „Kreuz“. Bei aller Richtigkeit unserer Antwort, sagt das heutige Evangelium noch, dass Jesus

für uns *gekämpft* hat, weil er sich mit seinem Anspruch und seiner Botschaft gegen *Widerstände* durchsetzen musste. Diese Widerstände beginnen offensichtlich im Kreis der eigenen Familie, sie setzen sich dann fort in seinen Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und den politischen Gegnern. Vor allem aber versteht Jesus seinen Kampf als ein *geistiges* Ringen; und vor allem sind hier die bestehenden Vorstellungen und Voreingenommenheiten der Leute gemeint. Gelegentlich werden diese Vorstellungen sogar ausdrücklich angesprochen: so z. B. wenn Jesus gegen die verbreitete Meinung auftritt und erklärt, dass Krankheiten *keine* Strafe Gottes sind. - Doch den schwersten Kampf musste Jesus wohl führen, um sich mit seinem neuen Gottesverständnis durchzusetzen. Während die manche Leute (z. B. die sog. Zeloten) meinten, Gott müsse gegen die Feinde mit Gewalt vorgehen, verkündet Jesus den Gott der *bedingungslosen Liebe*, und fordert auch von ihnen das Gleiche: Liebt eure Feinde!

Oder bedenken wir z. B. auch, wie sehr wir selbst dazu neigen, das Gottesgericht unserem *eigenen* Vergeltungsempfinden gleichzustellen.

Was wir nun von diesem Evangelium her neu bedenken sollen, ist wohl folgendes: Jesus hat keine Drohbotschaft verkündet, aber auch keine bequeme, sondern eine *Frohe* Botschaft; er will keine strenge, einengende, sondern eine *befreiende* Botschaft durchsetzen. So möge er uns auch den Mut zum Umdenken verleihen und die Kraft zu einer persönlichen Entscheidung für ihn und seine Botschaft schenken. Amen.

P. Pius Agreiter OSB